

Okuli – 12.3.2023

Lieder:

166 1-3+6

391 1-4

0103 1-4

054

222 1-3

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Lk 22, 47-53:

Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Nur dunkel kann ich mich an den Schluss des Films über Sophie Scholl und die „Weiße Rose“ erinnern. Geblieben ist mir allerdings ein sehr tiefer Eindruck, von dem ich nicht genau weiß, ob mein Erinnern mit dem Film wirklich richtig zusammenpasst – oder ob ich es nur so empfunden habe:

Ich seh, wie sie über den Gefängnishof geht, das offene Gesicht genießend und voll der hereinscheinenden Sonne zugewandt, lächelnd... Der Moment ist wichtig, nicht was kommt.

Es hat mich schwer beeindruckt und zugleich frage ich, ob das nicht übermenschlich ist. Wir haben solche Ideale. Und wir überhöhen vieles in unseren Geschichten. Aber geht das? Sind wir so frei und so gelassen, dass uns keiner und nichts wirklich in die Knie zwingen kann?

Immerhin, Jesus selbst hing am Kreuz, anklagend: Mein Gott, mein Gott, warum?! Natürlich ist das toll, wenn man „man selber bleibt“, egal, was die andern aus uns machen wollen. In den Medien versucht man seit Monaten, die Kirche grundsätzlich zu diskreditieren. Zum Teil haben sie ja auch Recht, wenn ich an die durchaus fragwürdigen Strukturen denke. Zum Teil aber verändern sie uns:

Dass wir nicht mehr frei das Evangelium verkündigen und leben, sondern RE-agieren: weil die, darum müssen wir es zeigen...

Das ist schade und es ist schädlich. Wir bemühen große Aktionen, starten beihilfefähige Projekte, bilden Modelle und Modellgemeinden – anstatt, dass wir endlich wieder das ganz normale ganz normal tun:

Als Gemeinde verbindlich miteinander leben, da zu sein, ansprechbar, gegenwärtig... Nicht zuerst mein freier Tag, sondern du sollst wissen: brauchst du mich, bin ich da...

Das heißt, das Gesicht der Sonne zuwenden und den Moment leben!

Natürlich, der nächste Gedanke, das ist schon ein besonderer Verrat:

Der Verrat mit einem Kuss. Wen küsse ich? In Frankreich beim Begrüßen rechts und links – und in unseren Kreisen oft genug ebenso...

Es ist Zuwendung, es ist Bezeugung, es ist Zutrauen, es ist Verbundenheit... Es ist eine durch und durch positiv zugewandte Art.

Hier ist es anders – und das sollten wir auch bei den Begrüßungsküsschen nicht aus dem Blick verlieren:

Es ist ein Ausliefern, ein „Macht über den andern gewinnen...“

Man kann es billig werten. Ist es ein Kuss für den andern, um selbst gut da zu stehen? Wen liebst du, den andern oder dich? Kuss und zugleich knallhart: Ich zwinge dich, wenn du fromm sein willst, dann...

Durchaus auch eine mitunter geistliche Arroganz: Man kann auch mit geistlichen Repressalien den andern klein machen..., gefügig machen..., ja, selbst dafür sorgen, dass einer sein selbstbestimmtes Leben aufgibt...

Mir ist die nahezu achtzigjährige Dame erinnerlich, die im Ernst in der Straßenbahn erklärt: O, jetzt muss ich mich beeilen, sonst schimpft meine Mutti... Wie weit gestehen wir einander Selbständigkeit zu?

Noch härter: Wen machst du leidend, nur weil du leidest? Dir geht es schlecht, und weil es dir schlecht geht, dürfen die andern nicht fröhlich sein. Du bist übel dran und da duldest du nicht, dass die andern ihr Leben dankbar genießen...

Eine Frage, die wir, meine Frau und ich uns oft gestellt haben: Wenn wir mal nicht mehr können, wir wollen nicht, dass dadurch unsere Kinder an Selbständigkeit durch die Pflege verlieren... Ob wir das wirklich durchhalten?

Ein Kuss als Verrat. Hier in der Geschichte Jesu sicher anders als bei uns, aber durchaus von einem Vertrauten als Henkersurteil für den, den er geliebt hat...

Ist Eigenliebe am Ende größer als die Liebe? Es gab obskure Ideen: dass Judas die Tragweite nicht richtig eingeschätzt hat, ob er es eigentlich ganz anders wollte und die Geschichte ihn überholt hat; ob er vielleicht sogar auf den Sieg Jesu vertraut hat... Und Tiefenpsychologen haben sich zuhauf damit ausprobiert... Ich denke, das kann man alles weglassen und die Geschichte einfach so nehmen, wie sie ist: als eine Geschichte eines geschmacklosen Verrats...

Logisch, was diese Geschichte unter den Jüngern, den Freunden Jesu, bewirkt, das dritte:

Klar, dass man sich zur Wehr setzt!

Es gibt Kinder, die sich von ihren Schulkameraden hänseln lassen, obwohl sie eigentlich stärker sind. Aber sie stecken ein. Und Eltern machen deutlich: Du musst dir nicht alles gefallen lassen! Du musst dich auch wehren!

Das mag mitunter so richtig sein.

Es gibt Christen, die sich oft fragen: Muss ich mir als Christ alles gefallen lassen, jede Benachteiligung hinnehmen, jede Forderung erfüllen: „Na, du willst doch Christ sein, dann...!“

Und wieder erkläre ich: Auch als Pfarrer muss ich mir nicht alles gefallen lassen und muss keineswegs zu allem ja sagen. Ich darf auch mal überreagieren, mal aus der Haut fahren, mal explodieren, soweit es nicht mit Gewalt geschieht, Gewalt mit Gedanken, Worten und Werken...

Hier in unserer Geschichte geht es allerdings um Gewalt. Und es passiert eine Umkehrung: der Schädiger wird zum Opfer. Und genau das lehnt Jesus, immerhin Jesus(!), selber ab!

Es ist also nicht legitim, dass du so antwortest, wie es dir entgegenschallt - das Geheimnis eines Echos.

In einer Chronik lese ich von einem Henker aus alter Zeit in einer kleinen erzgebirgischen Stadt. Irgendwann stirbt auch dieser – und die Gesellschaft der kleinen Stadt spaltet sich: die einen erweisen ihm die Ehre, die andern gehen demonstrativ nicht mit und es gibt Unruhen: Ist der Henker besser als die Gehenkten?

Es ist eine hochaktuelle Frage, die ich nicht weiter erläutern muss. Mit Gewalt auf Gewalt zu reagieren lehnt Jesus auf seine eigene Person hin strikt ab.

Zugleich ist mir unauslöschlich in Erinnerung, wie in den Ende 70-er Jahren in der Theologischen Fakultät ein Vortrag war über die Theologie der Gewalt. Vortragend war ein Professor aus Südafrika. Er erklärte uns, wir seien ja in komfortabler Sofaposition, und wir können darum gar nicht mitreden... Apartheid hieß damals das Problem. Ab wann ist Gewalt zu rechtfertigen? Und genau das stellt sich uns als Frage – heute. Ist der Henker besser als der Gehenkte? Was tut der Henker anders als das, wofür der Gehenkte bestraft wird?

Und es ist eine geistliche Frage – und schon sind wir wieder in Sofaposition und reden über die da oben.

Denken wir doch lieber auch mal an uns hier unten. Vielleicht fallen uns unsere Häuser, unsere Partnerschaften, unsere Eltern oder Kinder ein? Geht es immer um Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit oder darum, dass wir ja Recht haben?

Das ist keine einfache Aufgabenstellung, die Jesus uns auf den Weg gibt:

Christ sein in Gedanken, Worten und Werken – mir liegt das alte Beichtgebet sehr am Herzen. Warum haben wir es so schwer damit und wollen lieber eine moderne Formulierung, die uns nicht gar so sehr in die Pflicht nimmt?

Darum als vierte Überlegung: Es geht immerhin Jesus (!) darum, den Gegner nicht zu verletzen, ihn sogar zu heilen...

Ich beobachte an mir, dass ich vor allem immer wieder reagiere – und ich versuche, mich da zu berichtigen. Manchmal muss man reagieren, sicher. Aber eigentlich ist es richtiger, wenn ich frei handeln kann, einen Weg gestalten kann, den ich überlege und forme...

Weil du, weil der, darum habe ich... - oft ist das unser Weg. Das heißt, wir laufen oft nur hinterher. Wir suchen, die Gunst des andern zu gewinnen, indem wir unentwegt auf den anderen eingehen, seine Reaktion prüfen, auf seine Wünsche reagieren, so oder so... Aber wir handeln nicht mehr frei.

Passen wir nicht auf, ist es ganz schnell so, dass wir die eigene Persönlichkeit verlieren, das eigene Profil. Wir sind ganz schnell fremdbestimmt und verlieren, was uns mal wert und wichtig und – ja, auch das – heilig war.

Ich denke das auch im Blick auf unsere Kirche. Da ist so viel, was mich auf die Palme bringt, was ich nicht gut finde, wo ich darauf reagieren möchte. Dabei ist es viel mehr, wenn wir einfach wieder das leben, was wir glauben. Dort geben wir dem Ganzen ein gutes Profil.

Ich lebe in Brandenburg. Da ist zurzeit Regenzeit. Auf dem Weg zur Garage habe ich Wabenplatten gelegt, damit man im Schlamm nicht einsinkt. An den Fahrspuren hab ich immer gesehen, ob meine Frau schon da war oder nicht. Die Reifen hinterlassen ihr Profil im Schlamm. Auf den Wabenplatten ist das nicht mehr erkennbar.

Sind wir noch erkennbar – oder haben wir uns unkenntlich gemacht? Ich denke, es wird wichtig sein, dass unser Profil erkennbar bleibt. Vieles wird heut anonym und abwaschbar. Das ist nicht nur gut. Unsere Kirchen sind weithin restauriert, aber es fehlt das Leben.

Ich denke an unsere Familien und Ehen. Sie gehen häufig dort in die Krise, wo die beiden reagieren und nicht mehr agieren. Es ist etwas Tolles, wenn ich mich am Profil des andern freuen kann – aber wo der andere das eigene „Ich“ einbüßt, erkläre ich: „Du langweilst mich!“ „Ich weiß schon, was du sagen willst, bevor du den Mund auftust!“

Der Problempunkt ist dabei oft der: Ich versuche zu reagieren, auf dich zu reagieren – und ich steh in der Gefahr, dass ich mich selbst dabei verliere: um deinetwillen. Dort büßt die Partnerschaft an Profil ein.

Und umgekehrt: einer kreiselt nur noch darum, ob er sein eigenes Profil gefunden hat: probiert hier und versucht da... - und verliert sich darüber selbst und wird zur Herausforderung und Not für andere. Dort entsteht Hass und Eigenliebe. Und dort fragt man nach, ob ein sich für den andern aufzuopfern wirklich zum Gewinn für beide werden kann.

Vorhin hieß es: Es geht immerhin Jesus (!) darum, den Gegner nicht zu verletzen, ihn sogar zu heilen... Funktionieren wird es allerdings nur im Miteinander – oder wie das Neue Testament erklärt: einer trage des andern Last. In unserer Geschichte ist es einseitig und führt damit am Ende notgedrungen zum Kreuz.

Und darum geht Jesus noch einen Schritt weiter, die fünfte Überlegung zum Text: Klar, dass es nützt, Tag und Nacht zu benennen, Licht und Dunkel, Gut und Böse...

Genau das tut Jesus: „...dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“

Damit bin ich wieder am Anfang dieser Predigt: Sophie Scholl auf dem letzten Weg über den Gefängnishof: sie hält offen und frei lächelnd ihr Gesicht zur Sonne. Ich hatte gefragt, ob das geht, ob ich das könnte. Ich glaube nicht.

Und doch ist es ein tolles durch und durch evangelisches Bild: dass ich mich dem Licht zuwende und damit der Finsternis den Rücken zukehre. Jesus zerbricht hier nicht. Er steht über dem Geschehen, weil er sich der Finsternis nicht knechtet und sie nicht fürchtet. Dieses „Ich fürchte nichts denn Gott“ ist kein Kriegsschlachtruf, sondern ein persönliches Bekenntnis:

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen... Ja, die Welt ist wieder mal sichtlich voller Teufeleien. Dass wir uns selbst bewahren und erkennen, was es heißt: Ich glaube an Gott.

Dass ich mich abwende, wo die Finsternis herrscht und ihr keinen Raum über meinem Leben einräume... und sei es, dass ich mich der Sonne zu wende und mich von diesem Gott reichlich bescheinen lasse. Gebe es Gott! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um deinen Segen.

Hilf uns, diesen Segen auch denen zu vermitteln,
die nur sich selber sehen und ihren eigenen Gesetzen leben.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um deinen Zuspruch.

Gib uns die Stärke,
deine Liebe weiterzugeben und Menschen zu ermutigen.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um deine Liebe.

Gib uns die Freundlichkeit, die uns hilft,
auf andere einzugehen und sie ernst zu nehmen,
um gemeinsame Wege zu finden.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um dein Nahe-sein.

Lass uns spüren, dass wir dort nicht allein sind,
wo wir deinen Willen tun und dein Wort verkündigen.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um dein Versöhnen.

Gib uns Mut, Wege aufzuzeigen,
die zum Frieden dienen und zur Verständigung.
Hilf uns, zu Boten eines zukunftsweisenden Weges zu werden.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um Weisheit.

Gib uns die Gelassenheit und Demut,
einander zu Helfern auf dem Weg zu werden:
Sei mit unseren Kindern und hilf uns,
dass wir mit ihnen unterwegs sind.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um Gelassenheit.

Sei mit uns, wo Generationen miteinander leben.
Dass sie einander nicht aus dem Blick verlieren,
einander achten und wertschätzen
und zu einem verbindlichen Leben finden.

Herr, wir kommen zu dir.

Wir bitten dich um deinen Schutz.

Sei mit uns, mit allen, die kommen und mit allen, die gehen müssen.
Sei mit allen, die sich darum freuen oder darunter leiden.

Lass uns gemeinsam das Ziel in dir erreichen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen., Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.